

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 4)

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 Mk. in Württemberg 2,20 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Kostant in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 214

Freitag, den 13. September 1918.

35. Jahrgang.

### Der Kaiser bei Krupp.

Essen, 11. Sept. Nach dem Herr Krupp von Bohlen und Halbach dem Kaiser für sein Erscheinen gedankt und ihm die herzlichsten Wünsche der Werkangehörige für weitere Besetzung im Besonderen der Kaiserin ausgesprochen hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Mein Leben Freund von den Krupp'schen Werken. Schon lange hat es mich in diesem Krieg zu Ihnen hingezogen, aber wie sie wissen, haben mich vielfach militärische und politische Pflichten auf die verschiedensten Schlachtfelder in den verschiedensten Gegenden des vom Weltkrieg durchtobten Europa gerufen. Nunmehr ist es mir zu meiner Freude endlich gelungen, hierherzukommen in die Werke, die ich seit meiner frühesten Kindheit in ihrer Entwicklung beobachten konnte und deren Besuch mich immer wieder erfüllt hat mit der größten Bewunderung deutscher Wissenschaft, Erfindungsgabe und Tatkraft. Es gilt heute, dem Krupp'schen Direktorium, den Werkleitern, den Arbeitern und Arbeiterinnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die geradezu überwältigende Art und Weise, in der die Krupp'schen Werke dem deutschen Heere und seinem Obersten Kriegsherrn zur Verfügung gestanden und weit über menschliches Ermeßen und Hoffen hinaus das Material geliefert haben, das die Armee im Laufe der steigenden Anforderungen in diesem gewaltigsten aller Kriege von ihr hat verlangen müssen. Gewaltiges ist geleistet worden vom Direktorium herab bis zum letzten Arbeiter und bis zur letzten Arbeiterin und das unter steigenden Schwierigkeiten der Ernährung, Schwierigkeiten in der Bekleidung, Verlusten, Trauer und Sorgen aller Art, von denen kein Haus verschont geblieben ist, weder das Fürstentum noch das schlichte Arbeiterhaus. Und nun noch dazu die steigenden Anforderungen an die deutsche Frau, die nicht allein die Sorge für Kinder und Haus ohne Mann tragen mußte, sondern die noch ihre Kraft in der Fabrik unter verächtlicher Mithewaltung einsetzen mußte, um Waffen und Verteidigungsmittel den Männern draußen nicht fehlen zu lassen. Eine ungeahnte Mobilmachung ist es gewesen, diese industrielle Mobilmachung ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, Anforderungen, wie sie noch nie an das deutsche Volk gestellt worden sind und trotzdem ist ihnen willig und freudig entsprochen worden. Da möchte ich vor allen Dingen meinen warmen Dank als Landesvater aussprechen den Frauen, sowohl wie auch den Mädchen und Männern, daß sie so opferwillig ihre Pflicht getan haben trotz der drückenden Sorge von Not und Elend, die uns alle getroffen haben. — Es soll keiner in unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe auf meinen Fahrten durch das Land mit mancher Witwe, mit manchem Bauern und im fernem Osten und Westen mit manchem Landwehr- und Landsturmman gesprochen, der das Herz schwer hatte von Sorgen, die aber überstrahlt wurden von dem Gedanken: erst die Pflicht, das andere kommt später. Ich habe eure Sorgen in tiefstem Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geschehen können, um die Land nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches andere gemacht werden können und daß darüber hier und da Mißstimmung herrscht, ist kein Wunder. — Aber wem verdanken wir dies letzte Ende? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den fürchtbaren Haß in diesen Krieg hineingetragen hat? Das waren die Feinde! Wir wollen uns doch darüber klar sein, wie die Dinge stehen. Ein jeder von Euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, unserem Volke und unserer gesamten geistigen europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen. Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares und unabweisbares Friedensangebot im Namen des Deutschen Reichs und seiner Verbündeten dem Gegner übergeben. Hohn und Spott und Verhässung ist die Antwort gewesen. Der oben hört mein Gefühl der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reichs in unabweisbarer Weise jedermann, der es verstehen wollte, zu versichern gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Waffen zum Ab-

den darzubieten. Die Antwort ist ausgeprochenener Vernichtungswille, die Austilgung und Verschmetterung Deutschlands. Dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir den absoluten Willen, unsere Existenz zu wahren, entgegenzustellen. Unsere tapferen Heere draußen haben Euch diesen Willen durch die Tat gezeigt. Unsere todeswichtige Marine hat es Euch bewiesen: am Stagera. Unsere Tauchboote nagen am Lebensmarkt der Gegner mehr als unsere Feinde zugeben wollen, wenn es auch manchem unter Euch zu lange dauert. Ein jeder Deutscher und eine jede Deutsche weiß, daß wir um unsere Existenz kämpfen und ringen. Wir wissen alle aus unserer Jugend, aus unserer heutigen Lage und aus der Beobachtung: In der Welt ringt das Gute mit dem Bösen. Das ist einmal so eingerichtet, das Ja und das Nein. Das Nein des Zweiflers gegen das Ja des Erfinders, will ich mal sagen, das Nein des Pessimisten gegen das Ja des Optimisten, das Ja des Ungläubigen gegen das Ja des Glaubenshelden, das Ja des Himmels gegen das Nein der Hölle. Nun ich glaube, Ihr werdet mir darin recht geben, wenn ich diesen Krieg so zeichne als hervorgegangen aus einer großen Verneinung: Es ist die Verneinung der Existenzberechtigung des deutschen Volks, es ist die Verneinung aller unserer Kultur, es ist die Verneinung unserer Leistungen und unseres Wirkens. Das deutsche Volk war fleißig, in sich gelehrt, regsam, erfindertisch auf allen Gebieten, es arbeitete geistig und körperlich. Es gab aber solche, die nicht zu arbeiten wünschten, sondern auf ihren Löhnen ausruhen wollten. Das waren unsere Feinde.

Wir kamen unseren Feinden in die Mähte, und zwar durch erprießliche Arbeit und erprießliche Entwicklung. Der Reid veranlaßte unsere Gegner zu Kampfe und es kam der Krieg über uns, die ir ahnungslos waren. Und jetzt, da die Gegner sehen, daß alle ihre Hoffnungen, die sie in den früheren Jahren gehabt haben, trügerisch gewesen sind, wie unsere gewaltigen Heerführer, nach deren Namen mit Recht eure neuen Werkstätten genannt werden, Schlag auf Schlag ihren Verzeht haben, nun erhebt sich der Haß dazu. Der Deutsche, der Germane, kennt keinen Haß; wir kennen nur einen ehelichen Zorn, der dem Gegner einen Schlag verzeht, wenn er aber darniederliegt, reichen wir ihm die Hand und sorgen für seine Heilung. Der Haß zeigt sich nur bei den Völkern, die sich unterlegen fühlen. Ein jeder, der den Charakter der Angelsachsen kennt, weiß, was es heißt, mit ihnen zu sechten. Der weiß, wie zäh sie sind. Das ist ein Kampf um unsere Existenz, die die man uns streitig machen will. Bei einem solchen Kampfe geht es Hölle um Hölle. Wir wissen nicht, wann dieser Krieg beendet sein wird, aber das eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen müssen.

Und nun, meine Freunde, Ihr habt gelesen, was kürzlich in Moskau an passiert ist, die gewaltige Verschönerung gegen die jetzige Regierung. Das parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat die demokratische Regierung, die das russische Volk jetzt zu formieren begonnen hat, zu stürzen gesucht, weil diese Regierung in Wahrnehmung der Interessen des Vaterlands dem Volke den Frieden, nach dem es schreit, erhalten, der Angelsachsen aber noch keinen Frieden haben will. Es ist ein Beweis des Gefähls der Unterlegenheit, daß es zu solchen verbrecherischen Mitteln schreitet. Und weil unsere Feinde es wissen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederzwingen können, deshalb versuchen sie es mit der Verzehung im Innern, um uns müde zu machen durch falsche Gerüchte und Flausumacherei. Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volks, das sind künstliche Machwerke. Aber ein jeder, der auf solche Gerüchte hört, ein jeder, der unüberhörte Nachrichten in Eisenbahn, Werkstätte oder anderswo weitergibt, veründigt sich am Vaterland. Der ist ein Verräter und harter Strafe verfallen, ganz gleich, ob er Graf sei oder Arbeiter.

Wir haben ein schönes Wort, das uns die Heilige Schrift zuruft, das heißt: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorgt für uns.“ Dazu das andere Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch solches zufallen.“ Das will heißen, daß wir die irdischen Sorgen von uns werfen, damit wir frei sind für unsere Pflichten.

und sein Herz erreichen? Dadurch, daß wir unsere Pflichten tun.

Worin besteht unsere Pflicht? Unser Vaterland frei zu machen. Infolgedessen haben wir auch die Verpflichtung, mit allen unseren Kräften auszuhalten gegen seine Feinde. Jeder von uns bekommt von oben seine Aufgabe zugeteilt.

Haben wir denn eigentlich Grund zum Zweifeln? Seht doch mal die vier Kriegsjahre an, was für gewaltige Leistungen wir hinter uns haben. Und da sollte uns der liebe Gott im letzten Augenblick noch verlassen?

Wir sollten uns schämen über unsere Kleinmut. Der kommt aber dann, wenn man Gerüchten Glauben schenkt. Aus den Tatsachen, die Ihr selber erlebt habt, da schmiedet Euch den festen Glauben an die Zukunft eures Vaterlands. Wir haben oftmals, daheim und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen. Ein Volk, in dem ein solches Lied entstanden ist, das muß unbezwingbar sein. Für mich und mein Verhältnis zu meinem Volke sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche.“ Es ist jetzt keine Zeit für Parteilagen. Wir müssen uns jetzt zusammenschließen zu einem Block und hier ist wohl am besten das Wort am Plage: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten! Dazu helfe uns Gott! Und wer das will, der antworte mit ja. (Die Versammelten antworteten laut mit ja.) Ich danke Euch. Mit diesem Ja gehe ich jetzt zum Feldmarschall. Ich heiße es:

Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Muskeln gekraft zum Kampf gegen alles, was gegen uns steht und wenn es noch so lange dauert!

Dazu helfe uns Gott! Amen. Und nun lebt wohl, Leute!

Essen, 11. Sept. Als der Kaiser heute vormittag in Begleitung des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und einiger Direktoren die neuen Werkstätten der Kruppwerke besichtigte und Schießversuche mit neuen Geschützen beigewohnt hatte, fuhr er im Kraftwagen zur Friedrichshalle auf der Kaupenhöhe, wo etwa 1500 Beamte und Arbeiter den Kaiser erwarteten, da bekannt geworden war, daß der Kaiser eine Ansprache zu halten beabsichtige. Alle Straßen und Wege waren von Menschen besetzt und die Menge wuchs von Viertelstunde zu Viertelstunde. Als die Fabriken sich nach 12 Uhr entleerten, war die Gegend schwarz von den Tausenden, die trotz einiger Regenfälle ausharteten, um den Kaiser zu sehen und zu hören. Um halb 1 Uhr,ahren die Kraftwagen an. Ein stürmisches Hurra begrüßte den Kaiser, der freundlich dankte. Auf seine erbraunte das Hurra, als der Kaiser die Friedrichshalle betrat. Freundlich dankend schritt er durch die Menge der Anwesenden und knippte da und dort ein Gespräch mit Arbeitern und Arbeiterinnen an. Der Kaiser sah ernst aus, sein Haar ist stark gebleicht. Auf einmal wurde es ganz still; der Kaiser wollte sprechen. Erst etwas leise, dann markiger und zuletzt mit Feuer redete der Kaiser frei, ohne Konzept, fast dreiviertel Stunden. Als er geendet hatte und die Halle verließ, wiederholten sich die stürmischen Jubilationen.

### Vizekanzler v. Payer über die politische Lage.

Stuttgart, 12. Sept. In einer öffentlichen Versammlung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Lautenschlager sprach heute vormittag 11 Uhr in dem dichtgefüllten Saal des Bürgermuseums der Stellvertreter des Reichskanzlers, Erzherzog v. Payer, über die politische Lage. Der Redner führte aus: Wenn ich heute in meiner allen Heimat zu meinen Mitbürgern spreche, habe ich nicht die Absicht, in das große internationale Redetournee zwischen den leitenden Staatsmännern der kriegsführenden Völker auch für meine Person einzutreten. Wir verfolgen diese Reden mit dem größten Interesse, sie sind für die Beurteilung der jetzigen Lage wie für die spätere Geschichte von höchster Bedeutung, aber sie haben einen Nachteil: sie sind, da sie auf



zahlreiche Einzelheiten eingehen und weilläufige Zusammenhänge behandeln müssen, für die große Masse des Volkes weder zugänglich, noch verständlich. Ich möchte mich daher für meinen Teil mehr an die Adresse unseres Volkes wenden. Nicht mit einer Ermahnung zur Vorsicht gegenüber den moralischen und politischen Vergiftungsversuchen unserer Feinde - das hat vor wenigen Tagen ein Mann, dem unser Vaterland so viel verdankt, der Generalfeldmarschall Hindenburg in so eingehender Weise getan, daß niemand den Eindruck seiner Worte zu verstärken vermöchte. Die Mahnung wird ja auch sicherlich helfen. Ich will auch nicht zum Durchhalten ermahnen. Das Durchhalten liegt schon in der deutschen zähen und kräftigen Art, die sich von niemand unterkriegen läßt, wer es auch sei. Wir können uns als Tore vor, wenn wir die entsetzlichen Opfer dieses Kriegs vier Jahre getragen hätten, um im fünften wehrlos und schwächlich zusammenzubrechen und in die Sklaverei Englands zu geraten. Alles, was hierher gehört, hat erst gestern S. M. der Kaiser in Offen dem deutschen Volke eindringlich ans Herz gelegt.

Wohi aber möchte ich den Versuch machen, den Ursachen der zurzeit unverkennbar, übrigens nicht bloß in Deutschland und bei seinen Bundesgenossen allein, sondern trotz der weidlich aufgeblöhene neuesten militärischen Erfolge unserer Gegner auch bei deren Völkern sich bemerkbar machenden gedrückten Stimmung auf den Grund zu gehen.

Der eigentliche Grund unserer gedrückten Stimmung liegt in dem schwer auf den Gemütern lastenden Gefühl, daß die Friedensaussichten sich immer weiter hinauschieben und daß man der Möglichkeit eines fünften Kriegswinters entgegensehen muß. In diesem Stand tragen alle Kriegführenden gleich.

Daß unsere Feinde uns an militärischer Technik und Erfahrung, an Genialität und Tatkraft der Führung, an Tüchtigkeit und Ausbildung der Soldaten, an Leistungsfähigkeit der Offiziere überlegen seien, werden unsere Feinde selbst nicht im Ernste glauben. In der Hauptsache sehen sie jetzt daher ihre Hoffnungen auf das Eingreifen der Vereinigten Staaten, und wer wollte verkennen, daß vor allem die Mitwirkung der amerikanischen Truppen an der Front eintreffen, wir vorher Millionen von Russen, Serben und Rumänen außer Gefecht gesetzt haben, die von neuem für die Zwecke der Entente zu gewinnen erfolglos sein wird.

Der vierjährige Krieg ist zum größten Teil auf feindlichem Boden geführt worden. Was das zu bedeuten hat, haben nur die wenigsten gesehen, sonst würde dieser Vorteil unendlich höher bewertet werden.

Der Tauchbootkrieg hat nicht so rasch und so sicher gewirkt, wie wir seinerzeit berechnet haben. Es ist wertlos, jetzt darüber zu streiten, wer den Fehler verschuldet hat. Aber wir sind nicht die einzigen, die sich einmal in diesem Weltkrieg verrechnet haben. Wir sind dadurch leider um eine Dosis armer geworden, aber das rechtfertigt doch nicht, den Tauchbootkrieg in seiner Wirkung so zu unterschätzen, wie das jetzt vielfach mit einem gewissen Unwillen geschieht. Weit über Jahresfrist lichtet er im Durchschnitt die Zahl der feindlichen Schiffe fast genau in dem erwarteten Maße. Noch sind unsere Feinde zusammen nicht in der Lage, die dadurch erlittenen Verluste an Schiffsraum durch Neubauten auszugleichen. Der fast unverhüllte Raub der neutralen Schiffe durch die Entente kann nicht wiederholt werden. Je mehr Truppen aus den Vereinigten Staaten an die Front kommen, umso größer ist der Bedarf an Schiffen für die Nachsendung des Ertrages des Kriegsbedarfes und der Nahrungsmittel für diese Truppen. Die Auffüllung der feindlichen Flotte durch die Amerikaner trägt also ihre Begrenzung in sich. Nur mit schweren Sorgen können die Engländer der Vernichtung ihrer Schiffe zusehen, die nach dem Krieg erst recht für sie verhängnisvoll werden wird. Denn die während des Krieges als Ersatz gebauten Schiffe werden im wesentlichen nicht England gehören, sondern der amerikanischen Konkurrenz.

Von Anfang an haben denn auch, von den noch noch unentschiedenen Kämpfen der letzten Wochen abgesehen, unsere Feinde sich weniger auf eine rein militärische Überlegenheit verlassen als auf ihre überwiegenden Leistungen an Menschen und Materialien, und wenn Zahlen allein beweisen würden, können wir seit Jahren im Sklavenjoch. In mancher Hinsicht sind jetzt die Feinde in der Lage, in die sie uns zu bringen gedachten. Technik und Erfindungsgeist haben uns über die schlimmsten Klippen geholfen, bei unseren Gegnern ist unvorhergesehener Mangel eingetreten. Fehlt es uns an Baumwolle und Seiden, so fehlen unseren Feinden die Kohlen, die man doch vor allem braucht; knapp sind die Lebensmittel haben und drüben, aber schon heute dürfte sich auf diesem Gebiet das Blatt zu unseren Gunsten wenden haben. Gegen Osten ist die Welt wieder offen für uns, während die Zufuhren unserer Feinde an Lebensmitteln und Rohmaterialien zurückgehen müssen gegenüber den Rufen der Front nach amerikanischen Meeren und deren bleibender Versorgung. Unsere Feinde Heeren und deren bleibender Versorgung. Noch auf keinem Gebiet ist uns der Krieg an die Wurzel des Lebens gegangen.

Bleibt nur die Hoffnung unserer Feinde, wir werden demnächst innerlich eher zusammenbrechen als sie.

Ich kenne die Seele unserer Feinde zu wenig, um die Frage für sie beantworten zu können. Manchmal gewinnt man den Eindruck, als ob Niederlagen, Verluste, Not und Enttäuschungen ihre Widerstandskraft erst recht erhöhen; manchmal scheint aber auch die unbarmherzige Verfolgung derer, die auch nur an den Frieden denken, in einigen Ländern auf kein allzugroßes Vertrauen in die Festigkeit der Volkstimmung hinzuweisen. Für Deutschland können wir sicher sagen, daß es unbeirrt von allen Meinungsverschiedenheiten in diesem Welt-

kampf um Ausdauer und in der Kraft nicht unterliegen wird, soviel Mühe sich auch unsere Feinde geben, Uneinigkeit zwischen uns zu säen. Wir sind stark genug, unsere Meinungsverschiedenheiten über politische Macht und politisches Recht bis zu den Ernährungsfragen herunter, soweit sie ausgefochten werden müssen, auch mitten im Krieg zur Entscheidung zu bringen, und wenn wir uns auf den verschiedenen Gebieten die Wahrheit ungeschminkt sagen, manchmal sogar mehr als die Wahrheit und mehr als nötig ist, so bleibt das eine häusliche Angelegenheit, aus der kein Dritter Nutzen ziehen kann. Weit über all dem steht für jeden von uns das Bewußtsein, daß wir von einem Fleisch und Blut sind und daß wir in der Stunde der Gefahr erst recht recht zusammenhalten müssen.

Eine Pflicht aber haben wir allerdings alle, und ich anerkenne sie auch für meine Person: enttäuschte Hoffnungen müssen verhütet, berechnete Forderungen müssen erfüllt werden, und zwar rechtzeitig, inmäßig beherrschenden Schäden muß abgeholfen werden. Maßgebend scheint mir in dieser Beziehung das Schicksal der preussischen Wahlrechtsvorlage, einer längst nicht mehr preussischen, sondern eminent deutschen Frage, schon unter dem Gesichtspunkt, daß unverkennbar von der Entscheidung dieser Frage auch das größere oder geringere Maß von Vertrauen abhängt, das die Bevölkerung nicht bloß der preussischen, sondern auch der Reichsregierung entgegenbringt. Doch kann meines Dafürhaltens die Entscheidung der preussischen Regierung als getroffen angenommen werden: geht nicht aus der Kommission des Herrenhauses das gleiche Wahlrecht hervor, wird sie auflösen. Ueber den Ausgang dieser Wahl wird heute wohl nirgends mehr Zweifel bestehen. Haben die Gegner der Vorlage ein Ohr für die Forderungen des Tages und ein Auge für das Anwachsen der vollständigen Bewegung im Lande, so werden sie sich beeilen, einer Verständigung zuzustimmen. Nur dürfen sie nicht hoffen, die Vorlage etwa auf dem Wege der Verschleierung in ihr Gegenteil verwandeln oder ausbeugen zu können. Ein sogenanntes gleiches Wahlrecht, das durch die Stimmen der Wahlrechtsgegner gegen die Stimmen der Wahlrechtsfreunde zustande käme, wäre politisch betrachtet so ziemlich die verhängnisvollste Lösung.

Um sich von dem künftigen Frieden ein Bild zu machen, muß man sich lösen von den ausgefahrenen Geleisen unseres historischen Wissens. Könnte man diesen Weltkrieg nur als einen Krieg wie die früheren auch ansehen, so würde beim Friedensschluß eben derjenige Teil, der sich etwa als der stärkere erwiesen hat, voraussichtlich so viel Land und Leute, auf die er kein Recht hat, als Siegesbeute in die Tasche stecken, als er bekommen kann und denkt verdauen zu können. Er würde sich eine für den Besiegten so unerwünschte Entschädigung bezahlen lassen, sich auch noch einige militärische und wirtschaftliche Vorteile ausbedingen und dann, gewappnet bis an die Zähne, den Wiedervergeltungskrieg von der anderen Seite erwarten. Man wird den gegnerischen Regierungen nicht unrecht tun, wenn man ihnen zutraut, daß sie es, sofern sie die Macht hätten, ohne Bedenken auch diesesmal versuchen würden, nach dieser bewährten Methode zu arbeiten. Kann denn aber wirklich ein denkender Mensch annehmen, dieses entsefliche Ringen, an dem fast die ganze Welt beteiligt ist, werde man mit einem Frieden herkömmlicher Art abschließen? Kann man glauben, das ganz selbstverständliche Streben der Menschheit, nach den Erfahrungen der vier letzten Jahre diesen Krieg der Kriege auch zum letzten der Kriege zu machen, werde unbeachtet verhallen? Schon der Blick auf die völlige Erschöpfung, in der die Welt aus diesem Völkerringen hervorgehen muß, schließt eine solche Möglichkeit aus.

Die Lasten jedes Krieges sind noch zu allen Zeiten am schwersten auf den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung gelegen. Bei früheren Friedensschlüssen sind diese Schichten, wenn es zum Verhandeln kam, still in den Hintergrund getreten; andere waren es, die fast alles über ihr Geschick bestimmen haben. Mit diesem Verzicht ist es heutigentags vorbei. Den kommenden Frieden werden die Regierungen nicht allein, sondern im engen Einvernehmen mit der Gesamtheit des Volkes schließen, ihr ist aber am Frieden die Hauptsache nicht ein Gewinn an Menschen, Land, Gut und Ehren, sondern in erster Linie um einen dauernden Frieden zu tun. Darum wird es keinen Eroberungsfrieden geben. Das mag für unsere Gegner eine Enttäuschung bedeuten, für Deutschland nicht, nach dem feierlichen Kaiserwort: „uns treibt nicht Eroberungslust“. Ist Eroberung beiderseits ausgeschlossen, so ergibt sich die Wiederherstellung des Gebietszustands vor dem Krieg. Sie ist überall ohne weiteres möglich, nur nicht in unserem Osten. Das alte Rußland war ein durch den rücksichtslosesten Despotismus aus den verschiedenen Völkern zusammengeschweißter Staat. Er ist zusammengebrochen, weil er sich innerlich nicht halten konnte; unsere und unserer Bundesgenossen Siege haben nur den Angehörigen des Riesereichs die Möglichkeit gegeben, sich zu befreien. Sollen nun wir zur Wiederaufrichtung dieses despotischen Jarenreichs selbst wieder beitragen? Unsere Zukunft aufs neue gefährden? Wir können das Königreich Polen nicht wieder mit Gewalt an Rußland ausliefern. Ebenfalls könnten wir mitwirken, wenn Finnland durch die Willkür Dritter wieder unter das russische Joch gezwungen werden sollte. Wir können die an das Deutsche Reich und an die Ostsee grenzenden Randstaaten, die Anschluss und Schutz bei uns gesucht haben, nicht dem Schicksal überlassen, gegen ihren Willen entweder wieder dem russischen Joch unterworfen, oder in alle Gefahren und Kämpfe des Bürgerkriegs und der Anarchie hineingeworfen zu werden. Die Verständigung mit diesen Staaten ist eine Sache, die der Welt nur Nutzen kann und in die vom Standpunkt des sogenannten europäischen Gleichgewichts oder deutlicher gesagt der englischen Oberhoheit aus hineinzureden wir niemanden gestatten können, so wenig wir unsere mit der Urgang,

Rußland und Rumänien geschlossenen Friedensverträge der Entente zur gefälligen Genehmigung oder Abänderung vorlegen werden.

Im übrigen kann der territoriale Besitz vor dem Kriege überall wieder hergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsere Bundesgenossen muß sein, daß uns alles wieder zugestellt wird, was wir an Gebiet am 1. August 1914 bebesen haben. Deutschland muß also in erster Linie seine Kolonien wieder erhalten, wobei der Gedanke eines russischen aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Wir Deutsche können, sobald der Frieden geschlossen ist, die besetzten Gebiete räumen. Sind wir erst einmal sicher, daß in Belgien kein anderer Staat irgendwie besser gestellt werden kann als wir, so wird auch - das glaube ich sagen zu können - Belgien ohne Belastung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden können. Die erforderliche Verständigung zwischen Belgien und uns wird umso leichter sein, als unsere wirtschaftlichen Interessen vielfach parallel laufen, da Belgien auf uns als Hinterland angewiesen ist. Wir haben auch keinen Grund zu bezweifeln, daß die vielbesprochene Vlaamensfrage von Belgien im Sinne der Gerechtigkeit und staatsmännischen Klugheit gelöst werden wird. Wenn uns unsere Gegner seinerzeit gezwungen haben, in belgisches Gebiet einzurücken, wenn Belgien zum Kriegsschauplatz geworden ist und unter unserer Hand, noch schwerer allerdings unter der Hand seiner eigenen Bundesgenossen, gelitten hat, so ist das kein unverdientes Schicksal. Es ist eine Heuchelei, Belgien als ein „unschuldiges Opfer“ unserer Politik hinzustellen. Die belgische Regierung hat sich an der von England betriebenen Centralisierungspolitik gegen Deutschland lebhaft beteiligt; es hat auf ein Stück vom Fell des gemeinschaftlich zu erlegenden Bären geredet und auf Grund des tatsächlichen Einverständnisses rechnen dürfen. Es hat sich in Verhandlungen über ein militärisches Bündnis mit seinen späteren Verbündeten gegen uns eingelassen.

Bleibt noch die Frage einer Kriegsent- schädigung. Hatte man uns in Ruhe unserer Arbeit nachgehen lassen, so hätte es keinen Krieg und keine Schäden gegeben. Nicht darum kann es sich so handeln, daß wir bezahlen, sondern nur darum, ob wir einen Ersatz für die uns aufgezwungenen Schäden erhalten sollen. Wir sind innerlich überzeugt, daß wir als die schuldlos Angegriffenen das Recht auf eine solche Entschädigung haben. Wir müssen aber annehmen, daß sie uns von der Gesamtheit unserer Gegner nicht gewährt werden will und auch nicht gewährt werden kann, ehe sie sich von ihrem Zusammenbruch überzeugt hat. Den Krieg aber bis zu diesem Zeitpunkt weiterzuführen, würde uns von neuem so schwere, mit Geld nicht zu ersetzende Opfer kosten, daß wir auf die Weiterverfolgung dieses Gedankens auch bei gänzlich militärischer Lage lieber verzichten, ganz abgesehen von der Verheerung des künftigen Friedens, die von der zwangsweisen Beitreibung einer Entschädigung untrennbar wäre.

Wenig Zeit werden bei den Verhandlungen die Wünsche unserer Gegner nach deutschem Gebiet und nach Einmischung in unsere inneren Verhältnisse in Anspruch nehmen. - Hand wegl ist alles was wir hier zu sagen haben. Trotz alledem wird der Friedensvertrag noch einen reichen positiven Inhalt bekommen. Die Völker der Erde rufen nach Schutz gegen weitere Verelendung durch Kriege. Wir sind bereit, nach Kräften mitzuarbeiten. Der Gedanke vom Bund der Völker, und zwar vom wahren: der alle, die wollen, umfaßt und in dem Rechte und Pflichten gleichmäßig verteilt sind, war uns Deutschen in Zeiten schon geläufig, in denen England und Frankreich noch an nichts anderes dachten als an die unverhüllte Unterjochung fremder Völker. Schiedsgerichte, auch internationale, sind für uns nichts neues. Die Abrüstungsvereinbarungen wollen wir, volle Gegenseitigkeit vorausgesetzt, sogar gerne auf die Seestreifenkräfte ausdehnen. Das Verlangen nach Freiheit der Meere und Meeresstraßen, nach offenen Türen in allen überseeischen Besitztungen, nach Schutz des Privateigentums zur See werden wir in den Verhandlungen erheben und, wenn über den Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheiten in den einzelnen Staaten verhandelt werden wird, werden wir willig für internationale Bestimmungen eintreten, die in den England unterworfenen Ländern wie eine Erlösung wirken werden.

Unersättliche Vorbedingungen für unsere Teilnahme an den Friedensverhandlungen dürfen allerdings nicht gestellt werden. Wir lachen des Ansinnens, daß wir erst reuig um Gnade bitten sollen, ehe wir zugelassen werden, wir lachen der Tore, die von solchem saßeln.

Zu Hause können wir zurzeit für den Frieden nichts tun als ihm vorarbeiten durch möglichst Beschleunigung der zeitraubenden und schwierigen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und mit den uns näher stehenden Ländern im Osten. Das kann um so leichter geschehen, ist innerhalb des deutschen Volks sich eine steigende Uebereinstimmung über die sogenannten Kriegsziele herauszubilden. Der Gedanke des Verständigungsfriedens ohne Annexion und Entschädigung gewinnt täglich an Boden, wodurch die Aufgabe der Regierung erleichtert wird, die für diesen Frieden eintritt.

Dunkel liegt noch gegen außen die Zukunft vor uns, und im Innern werden wir noch manchen Strauß unter uns auszufechten, manches zu bessern haben, aber das Schwerste haben wir hinter uns.

Es wäre trügerisch, auf einen Friedenswillen in denjenigen Kreisen unserer Feinde, die für die Eröffnung und Fortsetzung des Kriegs verantwortlich sind, zu rechnen. Sie können ihren Völkern nicht eingestehen, daß ihre Ziele unerreichbar, die Opfer umso nicht gebracht sind. Anders werden in diesen Völkern wieder andere denken. Auch sie werden zur Weltum-



kommen. Bis dahin aber bleibt uns nichts übrig, als uns unserer Haut zu wehren. Wir legen die Verantwortlichkeit für das Blut, das noch fließen wird, auf das Haupt unserer Feinde. Aber wer nicht hören will, muß fühlen. An unserer äußeren und inneren Front wird der Vernichtungswille unserer Feinde zerschellen; deutsche Kraft und deutsches Können, deutscher Mut und deutsche Opferwilligkeit, denen wir seit vier Jahren alles verdanken, müssen sie belehren, daß es für sie aussichtslos geworden ist, den unheilvollen Kampf weiter zu führen.

## Der Weltkrieg.

SS. Großes Hauptquartier, 12. Sept. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Vixchoote wurden Teilangriffe, bei Armentières und am La Bassée-Kanal Teilvorstöße des Feindes abgewiesen.

An den Kampfzonen entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerbeschuss mehrfach Infanteriegefechte im Vorgehände unserer Stellungen. Am Abend heftige Kämpfe zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen. Englische Angriffe, die bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marquion-Havrincourt vorbrachen, scheiterten vor unseren Linien. Auch zwischen Allette und Nièpe nahm das Artilleriefeuer am Abend wieder an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorseldkämpfe beschränkt. Auf den Höhen nordöstlich von Frimes wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 11. Sept. Um England herum versenkten unsere U-Boote 10 000 BRT.

In einer Rede, die er dieser Tage vor dem Unabhängigen Ausschuss für den deutschen Frieden in Dresden hielt, teilte der Reichstagsabgeordnete Wilsgrube eine Auslassung des Admirals Scheer über die Wirkungen des Tauchbootkriegs mit, die lautet: Mit gutem Gewissen können Sie vor dem Lande sagen, daß ich auch nicht einen Augenblick daran zweifle, England mit unserem U-Boottenkrieg zu zwingen. Nur muß ich es ablehnen, mich auf einen bestimmten Zeitpunkt festzulegen.

Amsterdam, 12. Sept. Der britische Dampfer „Dra“ ist infolge eines Zusammenstoßes mit einem französischen Dampfer gesunken.

## Neues vom Tage.

Berlin, 12. Sept. Die Nachricht, daß König Ludwig von Bayern auch Konstantinopel besuchen würde, bestätigt sich nicht.

### Die Fraktionsführer beim Reichskanzler.

Berlin, 12. Sept. Der Reichskanzler wird, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ hört, in den nächsten Tagen die Führer der Reichstagsfraktionen getrennt empfangen. Der interfraktionelle Ausschuss der Mehrheitspartei des Reichstags ist für heute zu einer Sitzung einberufen.

### Die Zuschüsse für Zeitungen.

Berlin, 11. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der deutschen Zeitungswelt, besonders in den Kreisen des Deutschen Zeitungsverlegervereins, war in den letzten Wochen eine große Unruhe zu verspüren, weil man glaubte, daß die Zuschüsse, die Reich und Bundesstaaten den deutschen Zeitungen zu den ganz erheblich gesteigerten Papierkosten bisher beigetragen haben, weger wegfallen sollen. Sind in diesem Zusammenhang Zweifel daran geäußert worden, ob die deutsche Reichsregierung die Bedeutung der Presse für die Kriegsführung richtig einschätze, so erledigen sich diese Unterstellungen am einfachsten durch die Feststellung, daß nach einer Entscheidung des Reichswirtschaftsamts die Reichszuschüsse in gleichem Umfang und nach dem gleichen System wie bisher gewährt werden sollen. Ueber die von den Bundesstaaten geleisteten Zuschüsse sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

### Bud. v. und Kohlensteuer in Oesterreich.

Wien, 11. Sept. Der Finanzausschuss des Abgeordnetenhauses nahm in dritter Lesung mit 20 gegen 17 Stimmen die Kohlensteuer, sowie mit 21 gegen 17 Stimmen den Entwurf betreffend die Erhebung der Zulieferverbrauchsabgaben an.

Konstantinopel, 12. Sept. Der Patriarch von Georgien, Nyrion, ist ermordet worden.

### Die finnische Königsfrage.

Helsinki, 11. Sept. Nach einer Meldung aus Helsingfors hat Prinz Friedrich Karl von Hessen sich bereit erklärt, die Königskrone Finnlands anzunehmen.

Washington, 11. Sept. (Reuter.) Die amerikanische Gesandtschaft in Christiania erfährt, daß Petersburg an 18 verschiedenen Stellen kreuzt, und daß in den Straßen ein allgemeines Gemepel stattfindet.

### Ententeanleihe.

Amsterdam, 11. Sept. „Allgemeen Handelsblad“ berichtet gerüchtweise, daß an der Rotterdamer Börse eine Ententeanleihe von über 200 Millionen Gulden gemacht worden sei.

### Kein Schiffsraum für Lebensmittel.

London, 12. Sept. Reuter meldet, wegen des angeforderten englischen Schiffsraums für Heereszwecke, besonders für die Beförderung amerikanischer Truppen, müsse die U-Boot-Verkehr für die Ententemächte

beschränkt werden. Auf jeden Abschnitt der Reichsliste darf nur noch für 34 Bg. Kart für 42 Bg. Fleisch gekauft werden.

## Baden.

(-) Karlsruhe, 12. Sept. Der evangel. Oberkirchenrat hat die Kirchenopfer am 22. September für die kirchliche Versorgung der deutschen Evangelischen im Ausland bestimmt. Im vergangenen Jahr sind für diesen Zweck rund 7583 M. geopfert worden.

(-) Kirchheim bei Heidelberg, 12. Sept. Der Bürgerausschuss hat den Direktor des Vorkampfbereichs Dreier einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Die Frage der Eingemeindung nach Heidelberg soll erst nach Beendigung des Kriegs erörtert werden.

(-) Oppenau, 12. Sept. In der Fabrik „Mengenmann“ ist infolge einer noch nicht ganz aufgeklärten Ursache ein Schadenfeuer ausgebrochen.

(-) Freiburg, 12. Sept. Einer Wirtin in Neuenburg hatte der schon mehrfach wegen Betrugs vorbestrafte Kriegsinvalide Anton Waltersperger aus Storenz vorgeschwindelt, er könne ihr Zucker, Seife, Schuhe aus der Schweiz verschaffen, und dadurch die Frau veranlassen, ihm 500 Mark zu geben. Das Geld überließ er. Gegen Waltersperger, der gegenwärtig eine Strafe von 1 Jahr verbüßt, wurde von der Ferienkammer auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr Monaten erkannt.

## Württemberg.

(-) Stuttgart, 12. Sept. (Aenderung des Reichstagswahlkreises.) Durch das neue Reichsgesetz über die veränderte Zusammenlegung des Reichstags und über die Verhältniswahl in großen Reichstagswahlkreisen ist die Zahl der Mitglieder des Reichstags von 396 auf 441 erhöht worden. Der 1. würt. Reichstagswahlkreis, umfassend die Oberamtsbezirke Stuttgart Stadt und Amt (v. r. t. u. durch Hilbenbrand, Soz.) wird mit dem zu Groß-Stuttgart gehörenden Teil des 2. Reichstagswahlkreises, umfassend die Oberamtsbezirke Cannstatt, Ludwigsburg, Marbach und Waiblingen (vertreten durch Keil, Soz.) zu einem einzigen Wahlkreis, dem Wahlkreis Stuttgart, zusammengelegt. In diesem neuen Wahlkreis Stuttgart werden zwei Abgeordnete nach den Grundzügen einer Verhältniswahl gewählt.

(-) Stuttgart, 12. Sept. (Auszeichnung.) Dem Professor Dr. Jäch in Berlin wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

(-) Stuttgart, 12. Sept. (Kartoffelversorgung.) Da die Kartoffelanlieferung aus dem Lande selbst wegen der ungünstigen Ernte ungenügend ausfiel, ist Württemberg stark auf auswärtige Hilfe angewiesen, und so sind denn auch schon namhafte Lieferungen aus Dessen und besonders aus Norddeutschland in unsere Industriegebiete erfolgt.

(-) Bad Zimmern, 11. Sept. (Bischofsbesuch.) Gestern hat der Bischof von Rottenburg dem hier zur Kur weilenden Erzbischof von Freiburg einen Besuch abgestattet.

(-) Ulm, 11. Sept. (Ertrunken.) Gestern nachmittag vergnügten sich drei junge Leute mit Kahnfahrten auf der Donau. Zwischen den beiden Brüdern kippte der Kahn um. Von den Insassen konnten zwei gerettet werden, während der dritte, ein 15jähriger Junge von Ulm, ertrank. Die Leiche wurde bei der Trahnmühle geborgen.

(-) Gbingen, 11. Sept. (Honigdieb.) Dem Bahnwärter Vinzenz Reichle sind hier aus seinem verschlossenen Bienenstand fünf Kästen erbrochen und 60-70 Stück Honigwaben entwendet worden.

- Die Winterzeit. In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. wird die Winterzeit wieder eingeführt, d. h. die Uhr wird in dieser Nacht um 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt. Hierdurch erscheint die Stunde von 2-3 Uhr nachts doppelt. Zum Unterschiede wird dabei die erste Stunde mit 2A und die zweite Stunde mit 2B bezeichnet werden.

- Erhöhung der Brottration. Wie wir erfahren, soll vom 1. Oktober ab die Brottration wieder auf den alten Stand gebracht werden, indem die Mehrtration wieder auf 200 Gramm erhöht wird. Außerdem sollen aber 10 Prozent Streckungsmittel gegeben werden.

- Die Kartoffelkrankheit. In diesem Jahre ist beobachtet worden, daß eine starke Dämpfung der Kartoffeln mit künstlichem Stickstoff oder mit Stallmist die Kartoffeln widerstandsfähiger gegen den Befall der Blätter durch die Phytophthora (Kartoffelkrankheit) macht. Die Frage ist von großer praktischer Bedeutung, da die Kartoffelkrankheit häufig, wie z. B. im Jahre 1916 das Laub der Kartoffeln vorzeitig zum Absterben bringt und dadurch den Knollenertrag erheblich beeinträchtigt, oft auch die Haltbarkeit der Kartoffeln schädigt. Landwirte, die eigene Beobachtungen zu der vorliegenden Frage gemacht haben, werden gebeten, diese der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Berlin NW. 40, Kronprinzen-Ufer 4-6, mitzuteilen.

- Die unklaren Bestimmungen der Reichsbedienstetengesetze. Amtlich wird mitgeteilt: Die Bestimmung in der Bekanntmachung der Reichsbedienstetengesetze vom 25. Juli 1918 über die Beschlagnahme von Sonnenvorhängen und dergl., wonach Vorhänge in Privathaushaltungen von der Beschlagnahme befreit sind, ist vielfach vom Publikum so ausgelegt worden, als ob sämtliche Vorhänge in den Privathäusern von der Beschlagnahme befreit seien. Diese Auffassung ist richtig. Innerhalb der Privatgebäude sind nur die Vorhänge in den Haushaltungen frei, dagegen sind alle sonstigen Vorhänge in Privatgebäuden, z. B. Treppenhäuser, Vorhänge in Mietshäusern, ferner Vorhänge in Fabriken, Büroräumen, Waren- und Kaufhäusern, Hotels, Geschäften und sonstigen gewerblichen und kaufmännischen Betrieben beschlagnehmbar.

op. Kinderreiche Familien werden im Reg.-Bez. Düsseldorf durch eine von Regierungspräsident von Kruse gegründete Vereinigung für Familienwohl unterstützt. Meistens wird in Form einer Sparkasseneinlage eine einmalige finanzielle Beihilfe gewährt. Kürzlich wurden allein in Duisburg an 121 Familien mit 8 und mehr Kindern Sparkassenscheine im Gesamtwert von 6790 Mark verteilt; darunter an 17 Familien mit 10 und 2 mit 11 Kindern. Die übrigen Mittel wurden von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig bewilligt.

- Gegen die Bevorzugung des bayerischen Braugewerbes haben sich der Würt. Brauereiverband und der Würt. Brauereibund in einer Eingabe an das würt. Ministerium des Innern ausgesprochen und die würt. Regierung ersucht, im Bundesrat dahin zu wirken, daß im neuen Kontingentsjahr 1918/19 eine Bevorzugung des bayerischen Braugewerbes gegenüber dem Braugewerbe im übrigen Deutschland und insbesondere die Zuteilung eines erhöhten Versch.- und Malzkontingents nicht mehr stattfinden möge.

- Arbeiterreise im Baltikum. Das Reichsamt des Innern hat unter Führung des Bodentreformers Damaschke eine Anzahl Arbeiterführer zum Studium der Verhältnisse nach Kurland und Litauen entsandt. Hierüber berichtet im Gewerkschaftsverband Hartmann vom Verband der Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunder). Die Befreiung Livlands und Kurlands vom russischen Joch werde in allen Bevölkerungsschichten wohlthuend empfunden und die Hinneigung zum Deutschen trete offen zutage. Wenn man in Deutschland gegen diesen Gedanken Einwand erhoben habe, daß es nur eine Oberschicht von Leuten, wie baltische Barone und Großgrundbesitzer seien, die deutsch denken und fühlen, während die breite Volksschicht anderer Meinung vertrete, dann könnte diese Behauptung nicht aufrecht erhalten werden. Immerhin habe man auf dieser Reise von Arbeiterführern den Eindruck gewonnen, daß lieber heute als morgen die Ketten aus ihrer Unsicherheit heraus wöllen. In der Verbindung mit dem Deutschen Reich sehe man die Förderung ihrer Interessen. Wer dort das Wirken deutschen Geistes gesehen habe, wie Bestärktes wieder aufgebaut wurde, um dem Volkswohl zu dienen, der müsse zu der Erkenntnis kommen, daß sich die baltischen Völker nur entwickeln können, wenn ihr Leben auch fernerhin vom Geiste deutscher Kultur durchdrungen sei.

- Die Zeitungsverleger und die Papierfrage. Die Versammlung deutscher Zeitungsverleger, die am 11. September in Berlin stattfand und auf der über 100 Zeitungen vertreten waren, nahm mit all. gegen zwei Stimmen folgende Entschliessung an: Die deutsche Presse befindet sich in einer ernsten Lage. Die Herstellungskosten drohen einen Höhepunkt zu erreichen, der nicht mehr überschritten werden darf, soll nicht der altbewährte geschichtlich gebildete Aufbau der deutschen Presse zerstört werden. Wird der dauernd steigenden Belastung nicht Einhalt geboten, so kann die Presse ihre wichtigste vaterländische Aufgabe nicht mehr erfüllen, sie verliert an Verbreitung und Einfluß. Das wichtigste Förderungsmittel unserer nationalen Interessen wird dadurch lahmgelegt, wenn hier vom Reich nicht eingegriffen wird. Dann sind die Zeitungen gezwungen, entweder ihren redaktionellen Teil bis zur Wirkungslosigkeit einzuschränken, oder den Bezugspreis in einem Umfange zu erhöhen, der dem Volk, für das die Zeitungen die we. e. l. h. geistige Nahrung darbieten, unter den heutigen Verhältnissen unmöglich zugemutet werden kann. Gerade jetzt wären die Folgen von verhängnisvollster Wirkung für das Staatsleben. Es ist deshalb ein unumgängliches Erfordernis, daß die Reichsregierung wie bisher dafür Sorge trägt, die deutschen Zeitungen vor einer unerträglichen Belastung der Papierkosten zu bewahren.

- Fahrten von Offizieren und Beamtenstellvertretern. Den Offizier- und Beamtenstellvertretern ist auf den deutschen Staatsbahnen bei Benutzung von Militärlaubscheinen auf Militärfahrkarten der Uebergang von der dritten in die zweite Wagenklasse gegen Zulassung einer Fahrkarte 4. Klasse aus eigenen Mitteln gestattet.

- Lungenheilstätte für Kriegsbeschädigte. Der Reichsausschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge und das Rote Kreuz haben in Gemeinschaft mit dem Hilfsbund für deutsche Kriegerversorgung in Zürich die Heilanstalt Balbella in Davos, die künftig „Deutsches Kriegerkurhaus“ heißen wird, künstlich erworben, um es von Ende Oktober ab in Betrieb zu nehmen. Das Kurhaus kann 160 Kriegsbeschädigte aufnehmen.

- Schenkung des Kaisers. Kaiser Wilhelm hat zum Andenken an seinen Besuch am 5. September v. J. der Stadt Hermannstadt (Siebenbürgen) eine prächtige Tafel, ein Kunstwerk des Berliner Königl. Porzellanwerks, zum Geschenk gemacht. Der deutsche Konsul in Kronstadt, Lezchen, übergab in voriger Woche das Geschenk in Anwesenheit des Magistratsrats dem Bürgermeister von Hermannstadt. Hierbei wurden herzliche Ansprachen gewechselt.

- Stiftung. Anlässlich des Kaiserbesuchs haben Herr und Frau Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Essen der Kolonialkriegsopfer 100 000 Mk. überwiesen.

- Schwere Eisenbahnunglück. Am Mittwoch früh 9 Uhr ist bei dem Bahnhof Schneidemühl (Posen) auf der Strecke Bromberg-Schneidemühl ein Sonderzug mit Ferienkinder aus Mühlentalsbad (Rheinpr.) infolge Ueberefahrens des Haltesignals auf den Schluß eines Güterzugs aufgefahren. Der erste Wagen des Sonderzugs wurde in den Packwagen hineingehoben und bis auf 4 Meter zertrümmert. Vom Güterzug sind 8 Wagen zertrümmert oder schwer beschädigt. Ein Schaffner des Güterzugs, ein Mann und 30 (nach anderer Meldung 40) Kinder sind tot, eine Frau und 17 Kinder (anderer Meldung zufolge gegen 100?) verletzt, davon 2 schwer. Die Kinder schienen meist, als der furchtbare Zusammenstoß erfolgte. - Es ist dies in diesem Jahre schon der zweite rheinische Kinderunglück aus dem Rhein, der auf diese Weise verunglückte.

- Fleischvergiftung. In Kamen (Westfalen) sind nacheinander 16 Personen nach dem Genuss des Pferdeschlachtes gestorben. 423 Erkrankungen wurden gemeldet.

- Der Schleichhandel. In Berlin wurde ein Kaufmann zu 15 000 Mk. Geldstrafe verurteilt, der im Schleichhandel 2 000 000 Zigaretten nach Deutschland brachte.



**Verkehr mit Obst und Gemüse.** Die würt. Landesverorgungsstelle gibt jetzt diejenigen Oberamtsbezirke bekannt, in welchen bevorrechtigte Bezirksobstweien errichtet werden. Es sind dies Backnang, Bellingen, Bradenheim, Calw, Gingen, Göttingen, Gaildorf, Gerabronn, Gmünd, Hall, Herrenberg, Kirchheim, Künzelsau, Lorchheim, Marbach, Mergentheim, Nagold, Neckarfulm, Nürtingen, Oeffringen, Ravensburg, Niedlingen, Rottenburg, Saulgau, Schorndorf, Tettnang, Tübingen, Waiblingen, Wangen, Weinsberg, Weizheim. In den Gemeinden der genannten Bezirke sind auch die Gemeindeobstweien bevorrechtigt. Marktbesorger dürfen in den letztgenannten Gemeinden nicht ausgestellt werden. Ferner dürfen die Ortsvorsteher den Erzeugern zur entgeltlichen oder unentgeltlichen Abgabe von Obst an andere Personen oder Stellen als die Gemeindeobstweien jeweils nur dann einen Beförderungsschein, und zwar auf 15 Pfund, ausstellen, wenn der Erzeuger durch eine Bescheinigung der Gemeindeobstweien nachweist, daß er 100 Pfund Obst an die Gemeindeobstweien abgeliefert hat. Von der Landesverorgungsstelle werden sodann auch diejenigen Oberamtsbezirke veröffentlicht, in welchen bevorrechtigte Bezirksobstweien bzw. Gemeindegemüßstellen errichtet werden, und zwar für Weiskraut, Rostkraut und gelbe Rüben. Im unmittelbaren Verkehr zwischen Erzeugern und Verbrauchern sind hier Mengen bis zu 5 Pfund freizulassen.

**Schuhversorgung des Postunterpersonals.** Die Reichsstelle für Schuhversorgung hat der Postverwaltung neue Lederschuhe mit Ledersohlen zugeteilt, die demnächst zur Verfügung stehen werden. Bezugsberechtigt hierfür sind Telegraphenbauarbeiter und Landpostboten. Der Preis für ein Paar Schuhe beträgt je nach Größe und Herstellungskosten vorwiegend 28-32 Mk. Zur Versorgung der im Außendienst verwendeten Postunterbeamten, Hilfspostunterbeamten, Bedarfsausbesser, Ortsbriefträger usw. hat die Postverwaltung getragene

Militärschuhe und getragene Militärstiefel beschafft. Dieses Schuhwerk wird in gebrauchsfähigem Zustand nach Maßgabe der verfügbaren Bestände zum Preis von 12 bis 18 Mk. für das Paar geliefert werden. Ferner stehen für dieses Personal getragene, aber wieder zugerichtete Militärsohlen in beschränkter Menge zur Verfügung.

**Zuschläge zu der Kriegsversorgung der Witwen und Waisen.** Nach einer Mitteilung des Würt. Kriegsministeriums werden den Hinterbliebenen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen Krieg, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld empfangen, mit Wirkung vom 1. Juli 1918 ab widerrufliche, in Monatsbeträgen zahlbare Zuschläge zu der Kriegsversorgung gewährt, wenn die Hinterbliebenen reichsgesetzliche Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben. Die Zuschläge betragen monatlich für die Witwe 8 Mk., Witwe 3 Mk. und Waise 4 Mk. (bis zum vollendeten 16. Lebensjahr). Die Zahlung erfolgt durch die Postanstalt, welcher eine Bescheinigung des Ortsvorstehers usw. über die gezahlte Familienunterstützung vorzulegen ist.

Außerdem können im Bedürfnisfall — jedoch nur auf Antrag — Zuschläge zur Kriegsversorgung gewährt werden den Hinterbliebenen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen Krieg, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld empfangen, aber keine reichsgesetzliche Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben, ferner den Kriegsversorgung empfangenden Hinterbliebenen der Unterlassen aus früheren Kriegen. Die Anträge sind an das Versorgungsamt XIII. A. S. in Stuttgart einzureichen.

**Beförderung von Bahngut.** Zur Gewinnung von Wagen für den Ladungsverkehr, insbesondere für dringende Nahrungsmittel, wird vom 13. September an bis auf weiteres die Annahme von beschleunigtem Eilgut, Eilgut und Frachtgut eingeschränkt. Nähere Auskunft erteilen die Würt. Stellen.

Die große Talsperre Deutschlands. Die jüngst württembergischen Regierungen haben der Firma Karl Zeiß in Jena die Genehmigung zu den Vorarbeiten für eine Talsperre an der Saale zwischen Barchin und Saalburg mit einem Inhalt von 215 Millionen Kubikmeter erteilt. Die neue Talsperre wird nach ihrer Vollendung die größte Sperre Deutschlands sein.

**Verschwinden.** Die 25 Jahre alte Tochter eines Direktors Pichtenstein in Berlin wollte am 6. August von Oberdorf i. A. aus eine Bergtour auf die Rappensee-Spitze machen, sie ist aber bisher verschollen. Auf die Auffindung des Mädchens hat der Vater eine Belohnung von 10000 Mk. ausgesetzt.

**Mord.** In der Oberrhein-Heide (Schlesien) wurde der Währungs-Hilfsleiter Wismann ermordet aufgefunden. Der Beamte ist vermutlich von Einbrechern ermordet worden, die er beim Teilen der Beute aus einem Einbruch überraschte.

**Seetanks.** Die Tanks scheinen es den Engländern angetan zu haben. Nachdem sie sie in so großem Maßstabe in den Landkrieg eingeführt haben, ist ihnen der Gedanke gekommen, sie auch im Seekrieg zu verwenden. Und zwar hoffen sie damit, die Sperren vor den Häfen, die zum Teil aus mächtigen Stämmen bestehen und Stahlneße zur Abwehr von Landbooten tragen, zu überwinden, indem sie sie „überklettern“. Wie der „Prometheus“ Ententeblättern entnimmt, handelt es sich dabei um Motorboote ganz kleinen Stils mit einem 10 PS. starken Elektromotor. Durch Gliederketten ist ein Vorgelege mit je einem mittelgroßen Räderpaar am Heck und am Bug verbunden; die vier Räder bilden die Führung zweier endlosen Ketten nach Art des Raupentriebes. In die Ketten werden in Abständen von je 70 Zentimeter kräftige Dornen angebracht; sobald die kleine Motorboote nun an die Sperrenbalken stößt, schaltet der Führer den Raupentrieb ein, die Dornen erfassen den Balken und ziehen mit der ganzen Kraft des Motors das leichte Fahrzeug hinauf. Dann klappt das Boot selbst in das Wasser innerhalb der Sperre und setzt seinen Weg zur nächsten Sperre fort. In beiden Fällen des Bootes hängt außer Bord je ein Torpedo in einem sehr leichten Rahmen. Das ganze Boot wird am Bord eines Großschiffes möglichst nahe an die Sperre herangebracht und ins Wasser gelassen. Der Motor soll „fast vollkommen geräuschlos“ arbeiten und das Boot mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 7 Kilometer treiben.

**Ev. Jünglingsverein:** Freitag, 13. Sept. abends 7/9 Uhr Bibel- und Vereinsstunde

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: G. Reinhardt, Wildbad.

## Sommerzeit.

Die Sommerzeit endet am 16. Sept. 1918, vormittags 3 Uhr.

Die öffentlichen Uhren werden am 16. September 1918, vormittags 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt.

Wildbad, den 12. Sept. 1918.

Stadtschultheißenamt: Bägner

### A. Oberamt Neuenbürg.

**Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.**

1) Die in Reihe II der Bekanntmachung des R. H. Generalkommando vom 26. März ds. Js. bei den örtlichen Metallsammlstellen abzuliefern. Es handelt sich dabei um folgende Gegenstände aus Kupfer, Nickel und deren Legierungen, aus Aluminium und Zinn:

Arme, Ausleger und Träger für Lampen und Laternen an Außenseiten von Gebäuden.

Barrierenstangen aller Art nebst Pfosten und Stützen, Rosetten usw.

Innere und äußere Bekleidungen von Fenstern, Schau- fenstern, Türen aller Art, Ausstellerschranken, Kassenschaltern, Fahrstuhlabinen usw.

Fenstergriffe und Fensterknöpfe, soweit sie nicht zur Betätigung eines Verschlusses dienen, Füllungen und Handleisten von Geländern und Bittern.

Rahmen und Zubehör von Filtern, die außer Gebrauch sind.

Geländer, Griffe und Bitter an Balkons, Badewannen usw.

Stillgestellte Handwasserpumpen mit Zubehör, Rohrleitungen von Ausschauapparaten für Bier usw., soweit solche nicht im Gebrauch sind, Treppenschugstangen, Ventilationsklappen und ähnliche Gegenstände.

2) An diejenigen Besitzer, die mit Ablieferung der in Reihe I gen. Bekanntmachung aufgeführten Gegenstände noch im Rückstand sind, ergeht die Aufforderung, die Gegenstände nunmehr sofort abzuliefern (Kleiderablagen, Aushängeschilder, Namen- und Firmenschilder, Garderobehaken, Schenkel, Bierglasunterfasse usw. in Wirtschaften, Gardinen, Vortieren und Vorhängezubehör mit Ausnahme von Stangen und Stangenhaltern in Wohnungen, Gegenstände der Schaufensterdekoration aller Art, Reizenbeleuchter von Klavieren, Röhren von Kopierpressen, Biermarken, Garderobehaken für Schirme, Treppenaufstiege usw.)

Den 10. Sept. 1918. D. M. Gaifer.

Mit der Bitte um Beachtung bekannt gemacht.

Die Ablieferung der Metallgegenstände hat wie bisher auf der Gießfabrik zu erfolgen.

Wildbad, den 12. Sept. 1918.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Die **Uebernachtungstabellen**

sind abholen zu lassen und für den Monat September zu ergänzen.

**Alle Uebernachtungstabellen** sind alsdann ausgefüllt gleich wohl ob Jemand noch Fremde beherbergte oder nicht am

**30. September**

abzuliefern.

Gastmarken sind am 14. dieses Monats abzugeben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Zimmer Nr. 5.

Ausgezeichnetes staubbindendes **Bodenöl-Ersatz** per Liter Mark 3

sowie la Bodenwachs fest und flüchtig, weiß und gelb empfiehlt **Robert Treiber.**



## Statt Karlen.

Die Verlobung seiner Tochter  
Edith mit Herrn  
**Alfred Gauthier**  
Fabrikant in Calmbach  
zeigt an

Sanitätsrat  
**Dr. Haussmann**  
Wildbad, September 1918.

Seine Verlobung mit Fräulein  
**Edith Haubmann**  
zeigt an

**Alfred Gauthier**  
Calmbach, September 1918.

**Fleischextrakt.**

Auf eine sehr gute Qualität Fleisch-Extrakt, das Pfund zu 9 Mark können Bestellungen gemacht werden auf dem **Städt. Lebensmittelamt Wildbad.**

Listenschluss Samstag den 14. ds. abends 6 Uhr

Empfehle für bevorstehende **Winterzeit** als Ersatz für Petroleumlampen verschiedene Sorten

**Karbidlampen**  
**als Tisch u. Hängelampen**  
**Hand und Wandlampen**  
einzelne Entwicker zum einhängen in Petroleumlampen und Sturmlaternen sowie sämtliche Ersatzteile

**Vorzügl. Qualität. Billigste Preise**

**Carl Gütthler.**

**Isolier-Flaschen**  
zum warmhalten von Speisen und Getränken,  
1/2 Liter haltend Mk. 8.50,  
mit Tragriemen Mk. 11 u. Mk. 12,  
bei

**Chr. Schmid u. Sohn,**  
Sport- und Photohaus, Parfümerie,  
Friseur-Geschäft,  
nur König-Karlstraße 68.

**Photohaus für Liebhaber-Photographie!**

**Photo-Apparate**  
**Photo-Platten**  
**Photo-Films**  
**Photo-Filmpacks**  
**Photo-Papiere**  
**Photo-Chemikalien**  
**Photo-Hilfsbücher usw.**  
zu Original-Fabrikpreisen.

Entwickeln und Copieren von Films und Platten durch fachmännische Hand in bester Ausführung.

**C. Schmid und Sohn,**  
Damen- u. Herrenfriseur,  
Parfümerie Sportgeschäft,  
Photo-Handlung,  
neben Hotel Deutscher Hof.

<p style="text-align: center;">Zu kaufen gesucht. Größeren noch guterhaltenen <b>Reisekoffer</b> zu erfragen b. <b>Villa Charlotte</b> Parterre.</p>	<p style="text-align: center;">Tüchtiges <b>Mädchen</b> auf 1. Okt. nach Pforzheim gesucht. <b>Fran Gustav Scholl</b> i. Z. Windhof Wildbad</p>
<p style="text-align: center;">Ein ehrliches fleißiges <b>Mädchen</b> für Haushaltung und Wirtschaft sucht <b>Adolf Blumentahl</b></p>	<p style="text-align: center;"><b>Waschmittel</b> <b>„Bunnus“</b> wäscht Wäsche wunderbar. Zu haben in Paketen 25 Pfg. bei <b>Carl Wilt. Gott.</b></p>